

Fachhochschule für
öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern -
Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen

Studienreise nach Rom

Die Studienfahrt vom 16. – 21. September 2007 des Bibliotheks-Kurses gD 2005/2008 nach Rom ermöglichte den Studierenden die Begegnung mit wichtigen Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen Roms und war zugleich auch ein Kennenlernen anderer europäischer Institutionen mit Standort in Rom.

Die praktische Organisation der Reise wurde von den Studierenden selbst übernommen, inhaltliche und bibliotheksfachliche Ausrichtung und Führung übernahm der Leiter des Fachbereichs, Herr Dr. Bernd Lorenz.

Die private Finanzierung der Reise wurde großzügig unterstützt von Bibliothek & Information International (BID).

Neben organisierten Bibliotheksbesuchen blieb auch noch genügend Zeit, weitere Kultureinrichtungen zu entdecken und die gesammelten Eindrücke durch intensives Selbststudium und Austausch zwischen den Exkursionsteilnehmer/innen zu verarbeiten und zu vertiefen.

Einige der besuchten Bibliotheken werden vorgestellt von Peter Dollinger, Steffi Gerhard, Beatrice Hartmann, Sabine Kenneder, Karolin Koch und Susanne Moj-Friedl:



Tag 1

Der erste Tag unserer Studienreise führte uns zur Biblioteca Nazionale Centrale di Roma. 1975 zog die Bibliothek in das heutige Gebäude auf historischen Grund, wo im alten Rom die Kasernen der Prätorianer Garde angesiedelt waren. Bei den Grabungen gefundene archäologische Stücke zieren heute die Wände einiger Lesesäle, ein beeindruckender Kontrast zu den modernen Einrichtungsgegenständen und dem nicht gerade einladenden Äußeren - das Gebäude ist im typischen 70er-Jahre-Stil erbaut.

Wir wurden bereits erwartet und von zwei Bibliothekarinnen in italienischer und englischer Sprache begrüßt. Zur Einführung wurde uns ein englischsprachiger Film über Geschichte, Aufgaben und Sammlungen der Bibliothek vorgeführt. Die BNC ist Pflichtexemplarbibliothek und Herausgeberin der Zeitschrift „Bulletin of foreign works in the collection of Italian libraries“. Sie besitzt über 6 Mio. Bücher plus ca. 8000 Handschriften, 2000 Inkunabeln, über 25 000 Publikationen aus dem 17. Jahrhundert und 20.000 Karten, außerdem eine Sammlung von über 10 000 Zeichnungen und Drucken. Ergänzt wird dieser beeindruckende Bestand von ca. 45 000 Periodika, audiovisuellen Medien und einer großen Multimedia-Sammlung. Die Benutzung dieser Bestände ist nach Anmeldung im Hause möglich.

Anschließend erhielten wir von der sehr freundlichen und entgegenkommenden Leiterin der Benutzungsabteilung eine informative Führung durch das Haus. Der gesamte Bibliothekskomplex hinterließ innen einen völlig anderen Eindruck, als auf den ersten Blick vermutet. Zwischen vielen Lesesälen und Räumen lagen kleine Innenhöfe, die ganz unterschiedlich angelegt waren (Wüste, Mittelmeer ...) und eine luftige Atmosphäre schafften. Auch jeder der 13 Lesesäle ist anders gestaltet und es gelingt ein optisch gelungener Spagat zwischen modernster Technik und alten Stücken.

Nach der Führung durch die Bibliothek erwarteten uns zwei weitere Kolleginnen, die uns durch eine aktuelle Ausstellung über Heilpflanzen und Pharmazie mit dem Titel „Erbe e speziali – i laboratori della salute“ führten. Die eine der Damen hatte die Ausstellung selbst konzipiert und führte uns, soweit es ihre sprachlichen Kenntnisse zuließen, in deutscher Sprache durch die Ausstellung. Nach mehr als 3 Stunden verabschiedeten wir uns und waren sehr beeindruckt – vom Haus und seinen räumlichen sowie technischen Möglichkeiten, aber mindestens genauso von der unglaublichen Freundlichkeit und dem Interesse, das alle Beteiligten an uns zeigten.

Tag 2

Über die weltberühmte Spanische Treppe und vorbei an der Dreifaltigkeitskirche auf dem Berg gelangten wir am zweiten Tag unseres Romaufenthalts zur Villa Medici. Von der Straßenseite her gesehen erinnerte das imposante Gebäude an eine Burg, von der Parkseite her betrachtet zeigte es sich dann als Renaissanceschloß. Auf dem Platz vor der Villa angekommen, wandten wir den Blick zurück und erfreuten uns an der herrlichen Aussicht über die Stadt. Im Innern der Villa erwartete uns Frau De Bellis, die uns durch die Räumlichkeiten und die Bibliothek führte. Im Auftrag des Kardinals Ricci war im 16. Jahrhundert mit dem Bau der Villa begonnen worden, den der Kardinal Ferdinand von Medici, ein großer Kunstsammler und Mäzen, sodann weiterführte. Ferdinand von Medici ist ein begeisterter Liebhaber der Antike und gestaltet von daher seine Villa als Museum, mit einer Galerie der Antike, an deren Stelle sich die heutige Bibliothek befindet. Der Garten wird nach dem Vorbild von botanischen Gärten in Pisa und Florenz ebenso wie das Gebäude zu Schauzwecken entworfen. Am anderen Ende des Gartens mit seinen Brunnen und Statuen

konnten wir einen Pavillon besichtigen, der innen mit Fresken aus der Renaissancezeit geschmückt ist. Der eine Innenraum des Pavillons stellt eine Art Pergola mit Pflanzen und Vögeln dar und repräsentiert eine sehr geordnete und dennoch zauberhafte Natur. Im anderen Innenraum erkannten wir an der Decke und an den Wänden unter anderem die Villa Medici mit ihrem Garten im damaligen Zustand, sowie Allegorien der Jahreszeiten und Szenen aus den Fabeln des Äsop.

Erst mit dem Einzug der Académie de France im 19. Jahrhundert wird die Villa Medici nach einer langen Unterbrechung wieder zu einem Schloß der Künste.

Nach der französischen Revolution geht der damalige Direktor der Akademie daran, für die Pensionäre eine Bibliothek aufzubauen. Diese Bibliothek setzt sich zunächst aus im Zuge der Revolution konfiszierten Beständen zusammen, später wird sie durch Zukäufe, sowie lange Zeit nur durch Geschenke und Nachlässe erweitert. Erst seit 1964 verfügt die Bibliothek über einen eigenen Erwerbungssetat und wird von Bibliothekaren geleitet. Gegenwärtig sind zwei Bibliothekare, Madame De Bellis und ihre Assistentin, für die Bibliothek verantwortlich. Bislang kann man den Katalog der Bibliothek noch nicht online konsultieren, was sich jedoch in naher Zukunft ändern soll. Im Augenblick verfügt die Bibliothek über drei Kartenkataloge, einen alphabetischen Katalog, einen Sachkatalog und einen Standortkatalog. Die überwiegend französischsprachigen Bestände der Bibliothek bilden überwiegend die Fächer der Akademie ab, nämlich bildende Künste, Architektur und Kunstgeschichte sowie weitere verwandte Gebiete wie Design, Fotografie, Kino, Literatur und Musik... Die Bibliothekare der Akademie sind stolz darauf, auf ihrem Sektor für ihre Leser stets die aktuellste Literatur vorhalten zu können. Darüber hinaus besitzt die Académie in ihrer Bibliothek auch einige wertvolle Altbestände. Die Bestände verteilen sich auf den Saal der Bibliothek, in dem Büsten der Direktoren bewundert werden können, und auf Magazinräume.

Neben den Pensionären der Akademie haben auch Studenten der Kunstgeschichte und der Architektur, Kunsthistoriker, sowie Mitglieder anderer Akademien Zutritt zur Bibliothek.

Am Nachmittag besuchten wir dann die Bibliothek des Max-Planck-Institutes für Kunstgeschichte, die sogenannte Hertziana (benannt nach der Stifterin Henriette Hertz). Diese Bibliothek, die sich auf drei Palazzi verteilt, befindet sich zur Zeit im Umbau, so dass wir nur Teile davon besichtigen konnten. Dank Herrn Thielemann, dem gegenwärtigen Direktor der Bibliothek, kommt nunmehr eine alte Vorrichtung wieder zu Ehren, die Forschungsgegenstände der Kunstgeschichte, beispielsweise Bilder, koppräsent macht. Diese Apparatur kann die Kunsthistoriker bei ihrer Arbeit wesentlich unterstützen, da deren Forschungsmethode auf dem Vergleich beruht. In gewisser Weise ähnelt dieses historische Arbeitsinstrument einem Bücherrad, nur dass letzteres die Inhalte nacheinander und nicht gleichzeitig bereithält. Leider konnten wir wegen Bauarbeiten keinen Blick auf dieses besondere Arbeitsinstrument werfen. Dafür durften wir die Fresken des Künstlers Zuccari im Palazzo Zuccari bewundern und den Bibliothekaren im Palazzo Stroganoff bei der Arbeit über die Schulter sehen. Letztere sitzen in kunstvoll gestalteten Räumen mit stuckierten Decken oder hölzernen Kassettendecken, mit Kaminen und Spiegeln...

Bei den Umbauarbeiten der Bibliothek auf der Via Gregoriana muß zugleich Rücksicht auf archäologische Funde im Untergrund genommen werden: Die Palazzi befinden sich nämlich genau über den damaligen Gärten des Lukull (Nymphäum, 1. Jahrhundert vor Christus bis 1. Jahrhundert nach Christus) auf den Hängen des Pincio. Beim Vordringen in den Grund geht es von daher einerseits um die Sicherung und Bewahrung des archäologisch wertvollen Terrains wie um die Festigung der Fundamente für den Bibliotheksbau mit seinen historischen Fassaden, der von daher auf einem komplexen System aus Mikrobohrpfählen und einem schachtelartigen Fundament ruhen soll. Gegenwärtig werden die Arbeiten in zwei Richtungen vorangetrieben, nach unten in den antiken Grund und gleichzeitig nach oben in

die Errichtung des Bibliotheksneubaus. Für die Finanzierung des aufwendigen und in seiner Art bislang einzigartigen Bauvorhabens, zu welchem eigens eine Dissertation geschrieben wurde, stehen dem Max-Planck-Institut ausreichend Mittel zur Verfügung.

Der Sammelschwerpunkt der Bibliotheca Hertziana liegt vor allem auf der Geschichte der italienischen Kunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Das Institut verfügt über einen Online-Katalog (OPAC), einen Verbund-OPAC (zusammen mit dem Kunsthistorischen Institut in Florenz und dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München), sowie einen Katalog mit unselbständiger Literatur (Aufsatz-Autoren-Katalog, seit 1985 online) und Sachkataloge. Der Direktor der Bibliothek, Herr Dr. Thielemann, wird bei seiner Arbeit von einer Assistentin und einer Mitarbeiterin unterstützt und leitet ein Team aus weiteren Mitarbeitern in der Erwerbungskatalogisierung, der Zeitschriftenerwerbung und Buchbinderstelle, der EDV-Bibliothek, der Sacherschließung...

Wir verdanken Herrn Thielemann eine liebenswürdige, fachlich hochinteressante und ausgiebige Führung durch die Bibliotheca Hertziana.

Tag 3

Am Vormittag besuchten wir die „Libera Università Maria Ss. Assunta“ – eine Universitätsbibliothek mitten in Rom. Die Führung war sehr interessant und wir konnten einen kurzen Blick auf den Universitätsalltag an einer Freien Universität in Italien werfen. Die Situation von Hochschulbibliotheken in Italien ist vergleichbar mit der Deutschlands: viele Studenten und somit viele Bibliotheksnutzer mit recht annehmbaren Bibliotheksöffnungszeiten stehen einer immer knapper werdenden Mitarbeiterdecke und sinkenden Etatzahlen gegenüber.

Am Nachmittag besuchten wir die Bibliotheca Casanatense.

Die seit 1884 im Eigentum des italienischen Staates befindliche Biblioteca Casanatense wurde am 3.11.1701 mit einem Grundbestand von 25.000 Bänden aus dem Nachlaß Kardinal Girolamo Casanates durch den Orden der Dominikaner gegründet.

Durch eine von Anfang an gezielte Erwerbung aus antiquarischen Beständen und aktuellen Publikationen ist die Bibliothek auf inzwischen 400.000 Bände angewachsen.

Die Sammelschwerpunkte der Biblioteca Casanatense umfassen Theologie, Philosophie, Kirchengeschichte, Römisches Recht und Römische Stadtgeschichte, sowie Mittelalterliche Geschichte.

Ihre Bekanntheit und ihre Bedeutung für die italienische Bibliothekslandschaft gründen sich auf ihre einzigartigen Bestände, vor allem zum 17. Jahrhundert. Nicht umsonst stellte sie Papst Clemens XI. unter den Schutz des Heiligen Stuhls, indem verfügt wurde, da jede Person, die ihre Bestände beschädigt oder sich des Diebstahl aus ihren Beständen schuldig macht, mit Begehung der Handlung als exkommuniziert gilt. Hervorzuheben sind aus diesen Beständen die zahlreichen reformatorischen Schriften, die der Kardinal in seiner Tätigkeit als Inquisitor nördlich der Alpen sammelte. Oder ihre Handschriften über die katholische Mission in China vom 16. – 18. Jh., ihre über 4.000 Schriften zum italienischen Theater des 16. und 17. Jahrhunderts, die 70.000 Schriftstücke des Vatikanstaates aus den Jahren 1500-1800, die 359 Zeitschriften aus dem 17. Jahrhundert, darunter die bekannten Vorreiter dieser Publikationsform wie Otto Menckes „Acta Eruditorum“ und das Journal des Sçavants, hrsg von Dennis de Sallo.

Musikwissenschaftler könnten sich für die 1700 Musikhandschriften und Werke großer italienischer Musiker wie Niccoló Paganini interessieren. Bemerkenswert sind auch die

30.000 Holzschnitte und Kupferstiche der Biblioteca Casanatense, mit Schöpfungen bekannter Künstler wie Albrecht Dürer oder Hendrick Goltzius.

Eigens zu betonen ist die Tatsache, daß die Biblioteca Casanatense seit ihrem Bestehen auf eine Nutzung durch die breite Öffentlichkeit angelegt ist. Selbst die Bestände des prunkvollen alten Barocksaales, des Salone Monumentale, mit seinen phantastischen alten Büchern und prächtigen Globen können von jedermann (unter Aufsicht) genutzt werden.

Tag 4

Am vierten Tag besuchte unsere Studiengruppe zunächst das Instituto Olandese (Koninklijk Nederlands Instituut Rome). In einem herrlichen Garten an der Via Omero gelegen, besteht das Institut seit 1904. Es ermöglicht Studenten und jungen Wissenschaftlern holländischer Universitäten einen Studienaufenthalt in Rom. Die Bibliothek des Instituts umfasst ca. 50.000 Bände. Schwerpunkt der Sammlungen ist wissenschaftliche Literatur aus den Bereichen niederländische Kulturgeschichte, der Geschichte Roms und seiner Umgebung, Kunstgeschichte, klassische Archäologie und die Beziehungen der Niederlande zum Vatikan. Die Bestände der Bibliothek sind über die eigene Homepage sowie die Bibliothek der Rijksuniversiteit Groningen abrufbar. Zudem ist sie Teilnehmerin an URBS, einem Katalog, der die Bestände ausländischer wissenschaftlicher Bibliotheken in Rom verzeichnet.

Nach dem Instituto Olandese besuchten wir die Bibliotheca Angelica. Die Bibliothek liegt im Zentrum der Stadt an der Piazza Sant'Agostino. Sie ist eine öffentlich zugängliche Forschungsbibliothek mit den Schwerpunkten Schöne Literatur, Literaturgeschichte, Kirchengeschichte, Reformation und Gegenreformation. Ihren Namen verdankt die Bibliothek dem Augustinermönch Angelo Rocca, der Ende des 16. Jahrhunderts seine Büchersammlung (ca. 20.000 Bände) der Bibliothek des Augustinerklosters in Rom übergab. Insgesamt besitzt die Angelica ca. 200.000 Bände, von denen mehr als 100.000 aus der Zeit vor 1850 stammen, darunter 1.159 Inkunabeln und ca. 10.000 Drucke des 16. Jahrhunderts. Die Handschriftensammlung besteht aus ca. 24.000 losen Dokumenten und 2.700 Büchern. Dazu kommen noch Zeichnungen, Graphiken und geographische Karten, die ca. 10.000 Stück umfassen, hinzu kommen noch ca. 30.000 Bände Altbestand.